

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.



1848.

Besth und Ofen, Sonntag, 11. Juni.

24.

Das Hauptmanns-Patent.



Es war seit langer Zeit, erzählt ein alter französischer General in seinen Memoiren, Lieutenant in der königlichen Garde, meine Konduite Listen enthielten von allen meinen Chefs die schmeichelhaftesten Noten. Ich war der älteste Lieutenant im Regiment und hatte daher die erste Anwartschaft auf eine Hauptmannsstelle und dennoch wurden mir bei jeder neuen Vorrückung jüngere Kameraden vorgezogen. Salon-Offiziere, welche den Dienst nicht verstanden, rückten schnell vor, aber ich blieb, was ich war, trotz aller Mühe, die ich mir gab. Jene waren aber auch protegirt, während ich, ohne berühmten Namen und ohne Fürsprache, nichts erlangen konnte.

Der Namenstag des Königs war nicht mehr fern u. ich bekam wieder einige Hoffnung. Ich stand oben an unter den zum Avancement vorgemerkten Offizieren; mein Oberst hatte mir versprochen, mich dem Minister zu empfehlen, ich hoffte also, denn es war mein sehnlichster Wunsch u. was man wünscht, pflegt man auch zu hoffen. Ueberdies hing von meinem Avancement das höchste Glück meines Lebens ab; ich liebte ein schönes und sehr reiches Mädchen; meine Gefühle wurden erwidert und der Vater meiner Angebeteten hatte uns versprochen, daß unsern Wünschen nichts mehr im Wege stehen sollte, sobald ich Hauptmann geworden wäre. Seit einiger Zeit jedoch fand ich den alten Herrn, den ich so gern Schwiegervater genannt hätte, etwas kälter gegen mich, er war ohne Zweifel verdrüsslich, daß ich ihn so lange warten ließ.

Eines Tages, ich war sehr niedergeschlagen, brachte mir ein Kamerad die Hiobspost, daß der Chevalier von A. und der Vicomte von B. mit mir konkurrierten und diese Nachricht erfüllte mich mit den trübsten Ahnungen; ich sah im eiste meine schöne Braut schon in den Armen eines Andern und mein ganzes Lebensglück zerstört! Es kam mir sogar der Gedanke, mir eine Kugel durch den Kopf zu jagen; aber ich verschreckte noch früh genug die selbstmörderischen Gedanken und um mir die Grillen zu vertreiben, beschloß ich, ins Theater zu geh'n. Ich wählte das Theatre-français, in welchem zwei sehr hübsche Stücke gegeben wurden. Ich konnte keinen Platz mehr finden. Die Mars spielte. Nachdem ich mich vergebens bemüht hatte, mich in das Parterre oder in eine Loge einzuschmuggeln, faßte ich den heldenmüthigen Entschluß, ins Paradies hinauf zu steigen.

Was liegt im Grunde daran? sagte ich zu mir selbst, während ich die Treppe hinan stieg, ich sitze dort eben so gut, wie anderswo; u. überdies habe ich noch das Vergnügen, die Bemerkungen meiner Nachbarn

zu hören. Jedes Unglück hat doch auch seine gute Seite und ich kann im Paradiese sehr interessante Beobachtungen anstellen.

Mit diesen Trostgründen gewaffnet, bugsrte ich mich noch mit einiger Mühe auf die erste Bank. Zu meiner Rechten saß ein Mann, von dem man anfangs nicht recht wußte ob er ein Monsieur war, oder nicht. Er war sauber u. anständig gekleidet, aber er hatte in seinem Benehmen etwas Unbeholfenes, Linkisches und seine unbehandschuhten, mit schwärzlichen Nähten bedekten Hände hoben meine Zweifel über die Kategorie, in welche er zu setzen sei. Zur Linken hatte ich keinen Nachbar, sondern eine Nachbarin, welche auf den ersten Blick meine Aufmerksamkeit erregte, denn ihre ganze Erscheinung sprach gegen meine übrigen Umgebungen sehr ab. Sie mochte wol vierzig Jahre zählen und war gewiß sehr schön gewesen. Ihr Anzug war sehr einfach, denn sie trug ein Häubchen, einen Ueberrock und einen großen Shawl; aber sie hatte in ihrem ganzen Wesen etwas Distinguirtes, das mich an einem solchen Orte sehr überraschte.

Um meinen Nachbar zur Rechten kümmerte ich mich gar nicht und wendete mich sehr höflich zur Linken; denn meine Nachbarin interessirte mich und ich suchte mit ihr ein Gespräch anzuknüpfen. — Die Unbekannte schien meine Absicht zu durchschauen und lächelte. — Dies machte mich zuversichtlich. Wer den Richter zum Lachen bringt, dachte ich, hat seinen Prozeß gewonnen und meine Eigenliebe — welcher Lieutenant wäre wol frei davon? — ließ mich gar nicht zweifeln, daß ich meiner Nachbarin ebenfalls ausnehmend gefiel und daß sie mit Vergnügen ein Gespräch mit mir anzuknüpfen werde.

„Madame,“ sagte ich mit aller mir zu Gebote stehenden Liebenswürdigkeit, „Sie müssen sich hier sehr unbehaglich fühlen.“ — „Glauben Sie?“ antwortete sie immerfort lächelnd. Diese Antwort brachte mich etwas in Verlegenheit und ich suchte vergebens nach etwas Geistreichem, um das Gespräch fortzusetzen. Es entstand eine Pause u. ich bemerkte, daß meine Nachbarin mich mit großer Aufmerksamkeit betrachtete. Ich erschöpfte mich in Muthmaßungen, wer meine interessante Nachbarin wol sei. Die zwei Worte, welche sie gesprochen hatte, bezeichneten sie als eine Dame von feiner Bildung und ihr ganzes Wesen war eine Mischung von Distinktion und Gutmüthigkeit. Meine Muthmaßungen kamen endlich auf den Wahrscheinlichkeitschluß hinaus, sie sei eine reiche Kaufmannsfrau aus der Rue Saint-Denis — ein Stück von einem Blauschmuck, eine Literaturfreundin, die lieber im Theater, als im Laden sitzt.

Während ich diesem Gedanken im Stillen meine Zustimmung gab, zog meine Nachbarin einen Handschuh aus. Ob sie dies aus Koketterie that, oder ob sie wirklich ihr Häubchen ordnen wollte, lasse ich dahingestellt sein; aber ich sah eine wunderschöne, zarte, weiße Hand, so aristokratisch fein, daß sie würdig gewesen wäre, das gestifte Schnupftuch einer Herzogin

zu tragen. Diese schöne Hand machte mich ganz verblüfft; ich bat meine Nachbarin im Stillen um Verzeihung, daß ich sie in Betreff des Alters zu streng beurtheilt hatte. Ich schätzte sie jetzt auf dreißig und es schien mir sehr unwahrscheinlich, daß eine solche Hand je hinter einem Ladentische einheimisch gewesen sein könne. Ich überwand endlich meine Schüchternheit u. fing ein Gespräch an. Meine Nachbarin war die Liebendwürdigkeit selbst und sie wußte das Gespräch so zu lenken, daß ich viel von mir selbst reden mußte. Es thut so wohl, seinen Schmerz selbst unbekanntem Personen mitzutheilen und ich erzählte ihr meine ganze Lage. Sie schien lebhaften Antheil an meinem Schicksal zu nehmen.

„Madame,“ sagte ich zu ihr, als das letzte Stück beendet war, „ich weiß nicht, wer Sie sind, aber ich weiß, daß es unmöglich ist, geistreicher und liebenswürdiger zu sein, als Sie. Es würde mich also unendlich freuen, eine so interessante Bekanntschaft fortzusetzen. Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen meinen Arm anzubieten u. bitte um die Erlaubniß, Sie nach Hause begleiten zu dürfen.“ — „Ich mache von Ihrem Anerbieten mit Vergnügen Gebrauch,“ erwiderte sie, indem sie ihre schalkhafte Miene wieder annahm; „doch unter der Bedingniß, daß Sie bei mir soupiren.“ — Ich nahm die Einladung an. — Damals waren die Soupers noch nicht Mode, oder vielmehr sie waren aus der Mode gekommen, ich machte also beim Hinuntergehen im Stillen die seltsamsten Bemerkungen. — Endlich erreichten wir die Vorhalle. Ein baumlanger, schnurrbartiger, vom Kopf bis zu den Füßen betretter Jäger stand an der Thüre. „Den Wagen der Frau Herzogin!“ rief der Jäger.

Ich trat schnell auf die Seite und zog meine Nachbarin, die ich am Arm führte, mit mir fort, denn ich glaubte einer vornehmen Dame Platz machen zu müssen; allein meine Begleiterin machte sich sanft los u. ging auf den bereits geöffneten Wagenschlag zu. „Nun, so steigen sie doch ein,“ sagte sie, sich zu mir wendend, „Sie müssen ja Ihr Versprechen halten.“

Wenn je ein Mensch über einen Irrthum verblüfft war, so war ich's; aber glücklicherweise verlor ich die Geistesgegenwart nicht, ich antwortete mich verneinend: „Im Paradiese sind alle Menschen gleich; aber auf der Erde ist's nicht so.“ Nach diesen Worten entfernte ich mich eilends. Am folgenden Tage erzählte ich einigen Kameraden mein interessantes Abenteuer. Es wurde herzlich gelacht und Einer meinte, es müsse die geistreiche Herzogin von D... gewesen sein. Diese Dame sei nicht mehr ganz jung u. mische sich zuweilen unter das Volk, um die Sitten der niederen Stände zu beobachten und die Resultate ihrer Beobachtungen sodann für ihre pikanten Erzählungen zu benutzen.

Einige Tage nachher erhielt ich einen parfümirten und mit einem bekannten Wappen gestempelten Brief. Es war wirklich von der Herzogin D., welche mich zu einem Besuche einlud, um mir eine Mittheilung zu machen. Ich faßte Muth und ging. Sie empfing mich

außerordentlich freundlich u. überreichte mir ein Papier. „Hier ist Ihr Hauptmanns-Patent,“ sagte sie, „es freut mich, daß Sie mir Gelegenheit verschafft haben, dem Verdienste den gebührenden Lohn zu verschaffen. Sie sehen also.“ setzte sie mit schallhaftem Lächeln hinzu, „daß nicht bloß die Armen an Geiß im Paradies zu finden sind.“

Dr. Rödiger.

Mignon-Beitrag.

Paris, 2. Juni. National-Versammlung. Sitzung vom 2. Juni. Jules Favre, Berichterstatter der Kommission wegen der Verfolgung Louis Blanc's hat das Wort. (Allgemeine Aufmerksamkeit.) Er macht auf die Wichtigkeit der Frage aufmerksam, erklärt, daß die Kommission sich alle nur mögliche Mühe gegeben, alle Dokumente geprüft und ihren Beschluß mit der Majorität von fünfzehn Stimmen gegen drei gefaßt habe. Er entleidet vor Allem die Frage von allem politischen und Parteicharakter; der Antrag des Generalprokurators sei gerechtfertigt durch die Wichtigkeit des Falls und die vorliegenden Indizien und die Kommission, die die ganze Prozedur geprüft habe, aber sich jeder Mittheilung darüber enthalte, trage auf die Bewilligung der Verfolgung an, sowohl im Interesse der Versammlung, als der Gerechtigkeit. Ja selbst Louis Blanc müßte wünschen, daß seine Unschuld gerichtlich anerkannt werde und nicht ein Verdacht unter dem Deckmantel seiner Unverletzlichkeit auf ihm lasten bleibe. — (Tise Sensation.) Es wird beschlossen, daß der Bericht gedruckt und vertheilt werde. Es handelt sich nun um den Tag der öffentlichen Diskussion. Dornés schlägt morgen vor, die Majorität Montag. Louis Blanc, den man fragt, wann er die Diskussion wünsche, erklärt: Er habe vorgestern gegen ein System protestirt, das ihm verderblich scheint; jetzt, wo die Sache nur ihn persönlich betreffe, habe er nichts mehr zu sagen und enthalte sich jeder Aeußerung. Der Tag der Diskussion wird nach einer lebhaften Diskussion und dreimaliger Abstimmung auf morgen festgesetzt. Die Vorschläge, die Diskussion auf morgen oder Dienstag festzusetzen, sind des Arbeiterbankettes am Sonntag wegen verworfen worden. Die größte Aufregung folgt dem Votum, die Sitzung wird auf eine Viertelstunde suspendirt. Lebhaft konversirende Gruppen bilden sich auf allen Punkten des Saales. Die Sitzung wird um 3 Uhr wieder aufgenommen. Man hat im Konferenzsaal versichert, daß sobald die Bewilligung zur Verhaftung und Verfolgung Louis Blanc's ertheilt sei, der Generalprokurator Portalis die Bewilligung verlangen werde, gegen Etienne Arago, den Unterstaatssekretär des Krieges, Charra's und gegen Ledru Rollin die gerichtliche Verfolgung einzuleiten und Verhaftungsbefehle zu erlassen. (?)

— Unsere Fonds sind in Folge des Projekts der Finanz-Kommission, die Schatzbons in 5 pSt. Renten zu verwandeln, ansehnlich gefallen. Keine Neuigkeit von Belang war im Umlauf.

— Eine offizielle Note zeigt heute an, daß die Regierung gerichtliche Verfolgungen gegen den Verfasser und den Drucker des Anschlag's eingeleitet habe, durch den die Wähler von Paris aufgefordert wurden, den Prinzen von Joinville zum Deputirten in die Nationalversammlung zu wählen.

— Eine andere offizielle Note erklärt, die Regierung werde morgen der Nationalversammlung zwei Gesetzentwürfe gegen die Zusammenrottungen und gegen die öffentlichen Anschläge vorlegen.

— Am Sonntage (4) findet im Walde von Vincennes wiederum ein großes Arbeiter-Bankett zu 5 Sous per Kopf statt. 200,000 Arbeiter werden sich bei Brot, Weine und Käse zu einer communion fraternelle, wie die Proklamation sagt, versammeln.

— Viele Journale sprechen sich entschieden gegen das Arbeiter-Bankett zu 5 Sous aus. Es sei dies nichts als eine abermalige verhäulte Demonstration durch eine große Masse, mittelst deren man Unruhe u. Spannung erhalte, und dadurch das Vertrauen und jedes Wiederaufblühen der Geschäfte löse. Schon der bloße Zeitverlust derjenigen, die an dem Bankett Theil nehmen, sei ein großer Uebelstand, zumal in jetzigen Zeiten der Noth, wo der Arbeiter über Mangel an Beschäftigung klagt.

— Die Zusammenrottungen an den Thoren Saint Denis und Saint Martin waren gestern Abend sehr bedeutend u. scheinen täglich zuzunehmen. Zwei Tagesfragen wurden vorzüglich diskutiert, die der Wahl des Prinzen von Joinville und die der Anklage gegen Louis Blanc. Da gestern Abend auch das neueste Decret der Nationalversammlung wegen Auflösung, oder, wie man es nennt, Reorganisation der Nationalwerkstätten angeschlagen wurde, so war die Stimmung eine sehr aufgeregte. Man sieht mit Besorgniß dem nächsten Sonntage (4) entgegen, wo das große Arbeiter-Bankett zu 5 Sous stattfinden soll.

— Alle radikalen Klubs von Paris und den Departements haben beschlossen, eine Subskription zu einem Sous per Kopf zu eröffnen, um von dem Ertrage dem General Courtais (im Kerker von Vincennes) einen Ehrenbogen zu übergeben.

— Die freiwilligen patriotischen Gaben betragen bis heute nur die Summe von 462,620 Francs.

— „Gal. Mff“ zollt einem Artikel des Hrn. Michel Chevalier über die Folgen eines Krieges mit dem Auslande großen Beifall. Er hält denselben gerade jetzt für sehr beherzigungswert, wo viele Personen glauben, daß ein Krieg die Leidenschaften, welche dabei gähren und stürmen, ableiten werde. Diejenigen, welche dieser Ansicht sind, mögen nur auf die erste Revolution zurückblicken, wo sie finden werden, daß der Krieg im Auslande gerade die Erhitzung der Leidenschaften im Innern steigerte. Zugleich zerrüttete er die Finanzen im Innersten. Und damals war der Krieg gewissermaßen eine Nothwendigkeit, während jetzt keine einzige Ursache der Art vorhanden ist. Niemand in ganz Frankreich kann Vortheil von einem Kriege haben, ausgenommen die Anarchisten, welche, um ihre eignen niedrigen Leidenschaften zu befriedigen, das ganze Land zu Grunde richten würden. Zugleich seien Krieg und Freiheit nie zu vereinigen, sondern der Krieg führe stets den Despotismus mit sich, wenigstens auf dem Territorium, wo er eben walte.

— Den Nachrichten aus Bordeaux zufolge darf man die Wahl des Hrn. Thiers dort für gesichert halten. Bei einer Vorversammlung wenigstens hat sich die Mehrzahl der Wähler für ihn ausgesprochen.

Triest, 6. Juni. Aus Venedig d. d. 3. Juni Abends um 11½ Uhr meldet man: Gestern hörte man Kanonendonner hinter Treviso. Wie ich später mit Bestimmtheit erfuhr, sind bereits drei wichtige Punkte nicht weit von Venedig besetzt, darunter das bloße 7 Miglien entfernte Porte grandi. Dadurch wurde auch Venedig die Zufuhr von dieser Seite abgeschnitten. Ein Schiff mit Schafen, ein anderes mit Brod wurde aufgehalten, die Schiffe in Beschlagnahme genommen, die Lebensmittel jedoch den Eigenthümern zurückgegeben. Eine prächtige mit Gold verzierte Gondel, deren Eigenthümer die Flucht ergriffen hatte, fiel in unsere Hände. Heute Nachmittag kam ein Parlamentär aus Treviso heraus; inzwischen wurde die weiße Flagge aufgezogen, welche noch am Abende wehte.

— Briefe aus Ancona vom 1. Juni melden: Die am 30. v. M. von Venedig eingetroffenen 2 neapolitanischen Dampfboote haben nach kurzem Aufenthalt ihre Fahrt nach der Küste von Neapel fortgesetzt. — In Bologna wie in Ravenna sollen Barricaden aufgeworfen worden sein, um den Durchzug der zurückkehrenden neapolitanischen Truppen zu verhindern.

den. Von Ancona aus wurden dieselben durch eine Deputation ersucht, der Stadt auszuweichen und ihren Weg über Jesi zu nehmen. Am 31. Vormittag um elf Uhr schleifte der dortige Pöbel das vom neapolitanischen Konsulargebäude herabgerissene Wappen durch die Straßen u. trieb dann außerhalb der Stadt allerlei Unfug damit. (Destr. Lloyd.)

London, 1. Juni. Der Bazar für das deutsche Krankenhaus ist äußerst glänzend ausgefallen. In der „kön. Bude“ waren die Stifereien, welche die k. Familie von England und die deutschen Fürstinnen beigetragen. Die Königin von Württemberg hat einen sehr schönen Teppich eingesandt. „Die Stifereien und die Nadel-Kunstwerke,“ sagt die „Times“, „welche die Damen aus allen Theilen Deutschlands geschickt haben, können gar nicht genug gepriesen werden; sie waren in ihrer Art unvergleichlich, und besonders zog ein prachtvoller Teppich, welchen die Damen von Köln angefertigt haben, die allgemeine Bewunderung auf sich.“

— So ernst die Bewegungen der Irländer, der Chartisten u. Reformer sind, so kommen doch manchmal höchst possierliche Szenen vor: So fand am 31. Mai, trotz des heftigsten Regens, eine Chartistenversammlung statt, in welcher plötzlich ein Mann mit einer Kappe auf dem Kopf, Dunkard genannt, einen Lampenpfahl in der Mitte erkletterte und von dort aus die Menge anredete. Nachdem seine Anrede „es freue ihn, so viele Tausend seiner Mitklaven versammelt zu sehen“ mit Beifallschrei begrüßt worden, fuhr er fort: „Es fehlen dem Volke zwei Dinge, und die will das Volk haben. Soll ich sagen, was diese zwei Dinge sind? (Nein, und fehlen Mitchell u. die Charten); — dann empfehle ich euch entschlossen zu sein, beide zu erlangen.“ (Wir wollen!) Jetzt ist Zeit zu agitiren, jetzt ist die Zeit gekommen, die Schulter ans Rad zu setzen. Soll ich euch erst sagen, was der Erfolg sein wird?“ — (Mitchell!) — „Ja, und vollständiger Sieg.“ (Pauker Beifall.) In diesem Augenblick gleitet der Sprecher von seiner Stange, und der Haufe flieht in der Einbildung, daß Soldaten kommen, auseinander. Man schrie: „Falscher Lärm!“ sammelte sich wieder, der Redner gab ihnen eine Lektion wegen ihrer Feigheit, und stieg nach Requitation einiger Knüppelverse auf die Charte von der Lampe herab.

Etwas von Allem. Am 4. Juni fand zu Berlin auf dem Wolkenmarke die öffentliche schimpfliche Ausstellung zweier Männer, die wegen persönlichen Meines zu dieser Strafe verurtheilt waren, statt.

* Laut Nachrichten aus Neapel vom 24. Mai sollen sich die Deputirten, welche glücklich aus der Hauptstadt entkommen sind, in Pizzo versammelt, eine provisorische Regierung errichtet, einen Aufruf an die Provinzen erlassen und den König für abgesetzt erklärt haben. Laut Berichten vom 25. erwartete man eine Schilderhebung in Reggio und Juzug aus Sizilien in Neapel. Alle diese Nachrichten bedürfen der Bestätigung.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Deutsches Theater Hebbels „Maria Magdalena“ kam am 7. zur ersten Aufführung. Ref. ward gehindert, dieser Vorstellung beiwohnen, vernahm jedoch, daß die Aufnahme eine ziemlich günstige war. (Das Stück soll bei einer Wiederholung etwas näher in diesen Blättern besprochen werden.)

— Am 8. kam, zum Vortheil des Fonds für die Nationalgarde: „Wie man in den Wald hinein schreit, so schallt es heraus.“ Lustspiel in 2 Akten, nach dem Französischen von C. W. Koch, zur ersten Aufführung. Diese Blucette ist sehr artig. Die Anlage ist neu, pikant durchgeführt u. durch einige belustigende Quiproquos gewürzt; so konnte es nicht fehlen, daß das Stück sehr gefiel, obwohl die Darstellung, die H. Kallis und Berg ausge-

nommen, nur mittelmäßig zu nennen war — In dem hierauf stattaefundenen Konzert machte sich der aus früherer Zeit hier vortheilhaft bekannte Tenorist Hr. Kreizpel bemerkbar, der die bekannte Tenorarie „Tremasanzio“ von Donizetti mit solchem Stimmfunde sang, daß er drei Mal gerufen wurde. Das Haus war schwach besucht, was ein schiefes Licht auf den patriotischen Sinn des Publikums werfen würde, wenn nicht seine Antipathie für das Theater überhaupt dabei überwiegend wäre.

Lokalbemerker.

— (Ein schöner Brief.) Fürst Mikl. Batthyány an den Minister des Innern: „Auf die ministerielle Auforderung vom 19. Mai widme ich als Beistuer zur Landesverteidigung von meinem sämmtlichen in Ungarn befindlichen Besitz zwanzigtausend Gulden in Silbermünze und habe Anstalten getroffen, daß diese meine Spende dem ungar. Ministerium des Innern übergeben werde, um es in die Reichschatzkammer zu befördern.“ — Das nennen wir einen edlen Ethl.

— Privatbriefe aus Wien melden von einem bedeutenden Derangement der großen Armee in Italien unter Radetzky. Sein angeführter Sieg war nicht so bedeutend, als man glaubte, aber desto empfindlicher soll der Verlust sein, den er zu Anfang dieses Monats erlitten haben soll, wozu aber freilich die Elemente mehr beigetragen haben sollen, als die angebliche Tapferkeit Carl Alberts und seiner Truppen. Am härtesten ist der Schlag, der durch den Verlust Beschieras beibracht wurde. Die heldenmüthigen Vertheidiger mußten sich nach langem Widerstande endlich ergeben.

— Wir haben schon gemeldet, daß der berühmte Maler und plastische Künstler Hr. Carl Rappo hier angekommen ist und seine eben so staunenswerthen als künstlerisch-schönen Produktionen dieser Tage beginnen wird. Da wir jetzt das Pfingstfest feiern, so bringen wir bei dieser Gelegenheit wiederholt in Erinnerung, daß es morgen gerade 11 Jahre wird (am Pfingstmontage 1837), daß Herr Rappo bei uns auf's Glänzendste bewies, daß seine Kraft und Geschicklichkeit keine bloße eitle Länderei,

zur Befriedigung des Auges dienend, sondern praktischen Nutzen bewähren. Es ereignete sich nämlich an diesem Tage im Winkel zu Ofen, wo sich eine zahllose Volksmasse einfand, solch ein schrecklicher Wolfenbruch, daß unter die Menge namenlose Verwirrung eintrat und mehrere Menschen in die höchste Gefahr gerietten. Aber der eisernen Kraft, dem Muthe u. der Menschenliebe des Hrn. Rappo gelang es, eilf Personen aus den Klüften zu retten, die ohne ihn unrettbar verloren gewesen wären. Solche Thaten verdienen wol die höchste Beachtung und Ehre dem Manne, der von seiner Kraft solche Nutzenwendung macht.

— Die Bewegung verschiedener Handwerksgefallen dauert bei uns fort. Man hofft aber Mittel und Wege zu finden, um diesen Leuten das Unbillige ihrer Forderungen zu kementiren.

— Wir haben es nicht geahnt, daß Friedrich Schiller, der Dichter Friedrich Schiller in Ofen lebt und dichtet! Wir lesen in der gestrigen Pesther Zeitung: „Hr. Friedrich Schiller, Stadtwachmeister in Dien, hat von Sr. Majestät für das N. H. Demselben eingereichte Werk: „Trauergedanken über den Tod Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Joseph“ eine goldene Medaille, 12 Dukaten schwer erhalten.“ — Friedrich Schiller, der Verfasser des „Don Carlos“, ist wohl nie für ein Werk solchen Umfanges so hoch honorirt worden.

— Die Restauration der Stadt Pesth beginnt am 13. lauf. Monats.

— Dem in Klausenburg erscheinenden „Ellenör“ entnehmen wir folgende Notiz: „Am 1. Juni Mittags um 1 Uhr langte Konrad Schmid in Hermannstadt an; N. H. mittags hält er eine Volksversammlung, in der er der Menge die Ergebnisse des Reichstages mittheilt. Die sächsischen Patrioten schnitten ein langes Gesicht, lärmten und schrien gegen die Union, aber ohne daß der Lärm weitere Folgen gehabt hätte, zerstreuten sie sich. Schmid ist nun in unsere Mitte zurückgekehrt und verkündigte die freudige Nachricht, daß Hermannstadt in die Union einwilligte.“

— Die Stadt Pesth hat nach der letzten Konfektion, ohne Militär und Studenten, 103,000 Einwohner.

* Pesth, 10. Juni. Der beendigte Medardimarkt war bis ans Ende sehr still und trüb. Von Manufakturwaren ging bloß ordinäres Tuch bedeutend ab. — Die wenigen hundert Zentner veredelter Einschurwollen, welche an inländische Wollhändler verkauft wurden, waren mit 30—35 fl. pr. Zentner billiger gegen voriges Jahr. Im Ganzen sind kaum 3000 Str. Schafwolle aller Gattungen abgegangen. In andern Landesprodukten wurde fast nichts gemacht. Getreide wird täglich billiger. Man hofft auf eine gute Ernte. Der Zahlungstag ging, einige Stokungen abgerechnet, in ziemlicher Ordnung vorüber, was bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen überraschend ist.

* Wieselburg, 8. Juni. Der Abjaz aller Getreidegattungen ist bedeutend, da aber auch die Zufuhren groß sind, so werden die Preise gedrückt. Heute stehen sie: Weizen 8. 36, 7. 45, 6. 48; Halbschrot 6. —, 5. 30, 5. 15; Korn 5. 48, 5. 24, 5. —; Gerste 3. 48, 3. 30, 3. —; Hafer 2. 40, 2. 18, 2. 6; Kukuruz 4. —, 3. 45, 3. 30fr. W. W. der Pestsburger Weizen.

Neuestes.

Pesth. Gestern erhielt unser Ministerium eine Depesche aus Neusatz, worin um schleunige Hilfe an Truppen und mobilen Nationalgarden gegen die dortigen Empörer gebeten wird.

— In Ugram ist am 5. d. M. wirklich der Landtag, trotz des königlichen Verbotes, eröffnet worden. Zelacic hielt eine mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede, die zwar versöhnend, aber auch drohend gegen Ungarn ist. Die Damalstiner haben diesen gesetzwidrigen Landtag nicht befehlt. Auch wurde Zelacic von dem Karlowitzer gr. Erzbischof feierlich als Ban installiert.

Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Einladung zur Pränumeration auf die Pestsburger österreichisch-deutsche Reichstagszeitung.

für den zweiten Semester: Juli—Dezember 1848.

Bereits im Monate April wurde den geschätzten Abonnenten unserer Zeitung die Zusicherung gegeben, daß wir im Laufe des Monats April, Mai bis 20. Juni zur Pränumeration des zweiten Semesters unserer Pestsburger Zeitung sich meldet, für den selben Preis auch unsere österreichisch-deutsche Zeitung aus Wien erhält. — Wer mit den Verhältnissen der Presse und der Herausgabe eines politischen Journals vertraut ist, wird eingesehen, daß wir im Interesse unserer geehrten Leser Alles aufgebieten, ja bei Witem alle Anforderungen übertroffen haben, die an uns gestellt werden können. Nachdem die Theilnahme des geehrten Publikums und die bereits einlaufenden Pränumerationen unsere kühnsten Erwartungen übertroffen haben, nachdem insbesondere unsere österreichisch-deutsche Zeitung in der Residenz eine Auflage von 3500 Exemplaren schon bis heute erzielt hat: sind wir neuerdings in den Stand gesetzt, unseren Pränumeranten mehr leisten zu können, und werden nächstens dasselbe Blatt ohne Preiserhöhung

in Folio

und die Pestsburger in vergrößertem Formate erscheinen lassen. Für die Redaktion der Pestsburger Zeitung haben wir Herrn Johann v. Bangya als Hauptredakteur, die Herren Joseph Weyl u. L. Rosahegy, als stete Hauptmitarbeiter, so wie mehrere v. blizistische Notabilitäten Ungarns gewonnen. Die offiziellen Verordnungen der ungarischen Regierung, leitende Artikel über die Zeitfragen, Berichte aus den Komitaten und Städten Ungarns und Siebenbürgens, als Original-Korresponden-

zen sollen in möglichster Raschheit und Ausdehnung gebracht werden, wo immer der ungarische Reichstag abgehalten wird, dahin wird sich die Redaktion der Pestsburger Zeitung begeben, um ein eigenes Reichsblatt unseren Abonnenten beizugeben.

Für die Redaktion der österreichisch-deutschen Zeitung in Wien haben wir den Herrn Juris Dr. Heinrich Kern, als Hauptredakteur, den Herrn Dr. Alexander Schindler, Publizisten aus Leipzig und Herrn Philosophie Dr. M. Basch, als stete Hauptmitarbeiter gewonnen, so wie viele ausgezeichnete Korrespondenten des In- und Auslandes bereits ihre Beiträge zugesagt haben. Was im Gebiete der Politik, der Kunst und Wissenschaft aller Völker Erhebliches geleistet wird, soll in beiden Blättern besprochen werden.

Die österreichisch-deutsche Zeitung wird die Zeitfragen Oesterreichs in leitenden Artikeln erörtern, die Ergebnisse des österreichischen und des deutschen Reichstages sollen treu und unverfälscht unseren Lesern vorgeführt werden und unsere ursprüngliche Absicht, die Schwesländer Ungarn und Oesterreich in stetem Rapport zu erhalten, soll unverrückt angestrebt werden. Beiden Blättern soll ein der Unterhaltung gewidmetes Beiblatt, die Pannonia, beigegeben werden, worin Novellen, Lokalinteressen, Kritik über Theater und Kunst, unseren geehrten Lesern und Leserinnen vorgeführt werden.

Täglich erhalten daher unsere v. t. Abonnenten zwei auf das schönste ausgestattete selbstständige Zeitungen, aus Pestsburg: die „Pestsburger Zeitung“ oder „Pannonia“ und hiezu aus Pesth die „Reichstagszeitung“; bereits sind alle Anstalten getroffen, daß die Reichstagsverhandlungen in Pesth, welche am 2. Juli beginnen, unseren verehrten Abonnenten, durch eine eigene Reichstagsbeilage aus Pesth eingehendet wird und zwar mit jener Schnelligkeit, welche unser Blatt von jeher besetzte. Aus der Residenz der Monarchie, aus Wien: die „österreichisch-deutsche Zeitung.“

Bei der enormen Verbreitung unserr Zeitschrift durch die ganze Monarchie empfehlen wir unser Anzeigeblat;

für die dreifach gespaltete Beitzzeile, ist für jedeeinmaliges Eintreten der Preis auf 2 fr. C. W. angegeben.

Kein Blatt Ungarns, keines in der Gesamtmonarchie bietet seinen Abonnenten solche Vortheile und die erlebte Auflage von 16,000 Exemplaren von Nr. 14 unserer Zeitung in der Residenz, ein unerhörter Fall in der österr. Tagesliteratur, zeigt genugsam, welche Macht das Wort unserer Presse erzielt, die frei von Furcht und Besorgniß, ihr vorgestelltes Ziel für Wahrheit u. Menschenrecht zu kämpfen, verfolgt.

Man pränumerirt auf die „Pestsburger Zeitung“ sammt Beiblatt „Pannonia“ und die „österreichisch-deutsche Zeitung“, somit auf beide Zeitschriften zugleich. Für Ungarn u. die Nebenländer mit zweimaliger Postverendung ganzjährig 12 fl. 48 fr., halbjährig 6 fl. 24 fr., mit täglicher Postverendung ganzjährig 14 fl. 48 fr., halbjährig 7 fl. 24 fr. — Für Wien und die österr. Provinzen mit täglicher Zufendung ganzjährig 17 fl. 36 fr., halbjährig 8 fl. 48 fr.

Wir ersuchen jedoch unsere geehrten Pränumeranten der „Pestsburger Zeitung“ und der „österreichisch-deutschen Zeitung“, in portofreien Briefen den halbjährigen Pränumerations-Betrag mit genauer deutlich geschriebener Angabe des Kauf- und Zunamens, des Wohnortes und der letzten Poststation, direkt an das Komptoir des Gefertigten in Pestsburg einzusenden, wofür wir ihnen die regelmäßige Zufendung beider Blätter garantiren.

Alle kön. Postämter nehmen Pränumerationen an. Für Wien wird im Komptoir der „österreichisch-deutschen Zeitung“, Bergl, Schabbenr. Hl., Nr. 482, Pränumeration angenommen.

Pr. Komptoir der Pestsburger Zeitung u. Pannonia. Dr. H. Löw, Herausgeber.

Einladung zur Pränumeration auf die Neue politische Ofner-Pesther Zeitung und die Gemeinnützigen Blätter.

[Semester: Juli bis December.]

Mit dem Bewußtsein, einer edlen Sache uns zu weihen, und im Vertrauen auf die Sympathien, die wir unserm frühern mehrjährigen redaktionellen Wirken verdanken, unternahmen wir vor einem Monat die Herausgabe der neuen politischen Ofner-Pesther Zeitung und der Gemeinnützigen Blätter. Ein überraschender Erfolg, die wärmste, allseitigste Theilnahme krönte unser patriotisches Unternehmen.

In dankbarer Anerkennung dieses glücklichen Erfolges und in gerechter Würdigung der wichtigen Aufgabe: die Berichte des am 2. Juli beginnenden ungarischen Reichstages schnell und vollständig, ohne Verzögerung des übrigen Inhalts unserer Zeitung, zu liefern, erscheint die neue politische Ofner-Pesther Zeitung vom 1. Juli an

wöchentlich vier Mal, in Folio, in derselben schönen Ausstattung wie jetzt;
die Gemeinnützigen Blätter wöchentlich zwei Mal wie bisher.

Es erscheinen somit wöchentlich 6 Nummern der gedachten Journale.

Ungeachtet dieser mit bedeutenden Opfern verbundenen Erweiterung wird der Pränumerationspreis nicht erhöht.

Derselbe ist halbjährlich, Juli—December, für die politische Zeitung und der Gemeinnützigen Blätter, im Komptoir abgeholt 5 fl.; mit Zusendung ins Haus in Ofen und Pesth 5 fl. 20 kr., mit wöchentlich viermaliger Postversendung unter Kouvert 6 fl. C.M.

Man pränumirt in Ofen im Redaktions-Bureau, Festung, Gerechtigkeitsplatz (igazság'ere, vormalig Rathhausplatz), im Sieber'schen Hause, 1. Stok; in Pesth in C. Geibel's Hofbuchhandlung (Christophplätzchen), in Julius Müller's Buchhandlung (am Anfange der Herren- und Kronzasse, dem Servitenkloster gegenüber) dann in Wagner's Kunsthandlung (Servitenplatz) und bei allen löbl. Postämtern.

Anzeigen aller Art zu prompter Veröffentlichung werden im Redaktionsbureau und in den oberwähnten Buch- u. Kunsthandlungen angenommen und die 3spaltige Zeile bei einmaliger Einrückung mit 3 kr., bei dreimaliger Einrückung 8 kr. C.M. berechnet.

Wir haben in unserm Programm die neue politische Ofner-Pesther Zeitung und die Gemeinnützigen Blätter als Organ des Fortschrittes, der gesetzlichen Freiheit, des Rechts, der Wahrheit, Gleichheit, Einheit und Bruderliebe proklamirt. Als solches Organ haben die gedachten Journale bisher gewirkt; als solches werden sie in Zukunft wirken.

Ofen, 2. Juni 1848.

Joseph Jánisch,
Herausgeber und Redakteur.

1—2

Nur 3 Kr. das Bändchen wird Pränumeration
angenommen

3n

CARL GEIBEL,
Hofbuchhändler in Pesth,
(Christophplätzchen)

auf die

mit allgemeinem Beifall aufgenommenen

Wochenbände

für das geistige und materielle Wohl des deutschen
Volkes, herausgegeben

von der

Gesellschaft zur Verbreitung guter und wohlfeiler
Bücher.

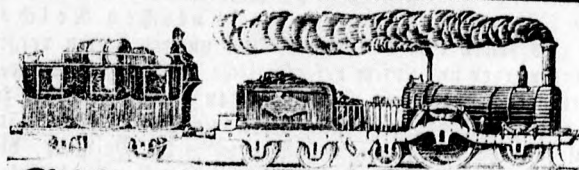
Neuer Abdruck.

Preis eines jeden Bändchens nur 3 Kr. C.M.

Die erschienenen Theile dieses unbegreiflich billigen Unternehmens, das in England die großartige Auflage von 200,000 erlebte, und auch in Deutschland durch abermals neue Abdrück in vielen Tausend Exemplaren verbreitet ist, enthalten nur Materien von größtem Interesse, z. B. Geologie, Mechanik, Baukunst der Vögel und Insekten, die Schöpfung und ihre Herrlichkeit etc. etc. Eigene Uebersetzung wird am deutlichsten darthun, wie hochst Nützliches und Wohlfeiles hier geboten wird.

Vom Pesther Kunstverein wird hiermit bekannt gemacht, daß von Seite dieses Vereins im lauf. 1848er Jahre keine Kunstausstellung veranstaltet wird. Im Auftrage der allgemeinen Versammlung mitgetheilt durch

Alexander Ritter,
Vereins-Sekretär.



Eisenbahn-Fahrten.

Vom 20. Mai 1848 bis 2. August.

Um den, mit Lebensmitteln Handel treibenden Landbewohnern den Verkehr nach der Stadt zu erleichtern, so werden Viktualien bis 5 Zentner im Gewichte, in Begleitung der Eigenthümer, mit den Personenzügen gegen Entrichtung des niedrigsten Frachtsatzes von 1½ kr. C.M. pr. Meile und Zentner (wobei jedoch die Auf- und Abladegabühr nicht mitbegriffen ist) auf allen Stationen zur Beförderung angenommen.

Cold Cream

und

CRÈME CONCOMBRE

zur sanften Erweichung, Verschönerung
u. Erhaltung der menschlichen Haut. Derselbe hat sich in ganz England und Frankreich wegen seines erprobten Nutzens berühm gemacht.

Der Fiegel davon kostet 2 fl. und 1 fl.
20 kr. C.M. und ist echt zu haben bei

M. Queff,

Christophplätzchen, „zur Minerva“,
in Pesth.

3—3

Von Pesth nach Waitzen: um 6 Uhr früh: Pers. Zug.
2 Uhr 30 Minuten Nachmittag: Gem. Zug.
5 Uhr 30 Minuten Nachmittag: Personen-Zug.

Von Waitzen nach Pesth: 8 Uhr früh: Pers. Zug.
4 Uhr Nachmittag: Gemischter Zug.
7 Uhr Abends: Personen-Zug.

Von Pesth nach Szolnok: um 6 Uhr früh, Personen-Zug. 11 Uhr 45 Min. Vormittag Frachtzug:
2 Uhr Nachmitt. Pers. Z.

Von Szolnok nach Pesth: um 3 Uhr 45 Min. früh Frachtzug, 6 Uhr 15 Minuten früh Personenzug,
2 Uhr 15 Min. Nachmittag Personenzug.

Von der Direktion der ung. Central-Eisenbahn.

* Wiener Börse vom 8. Juni 1848.

Staatschuldv. 5 Proz. 66; Anlehn von 1834 530;
Bankaktien 983; k. k. Münzdukaten 17½ Proz. Agio.